

Zukunft Potsdamer Jugend(sozial)arbeit

1. Themen und Fragestellungen

a) Inhalte

Partizipation

- Wie sehen geeignete partizipative Strategien aus? Wie weit geht der Grad der Partizipation? Ist selbstorganisierte Jugendarbeit das Ziel? Wie verhalten sich Fachlichkeit der Professionellen und Selbstorganisation der Klientel zueinander?
- Für welche Bereiche bieten wir Jugendarbeit an und wo ist diese „übergreifig“? Wo endet der Zuständigkeitsbereich für Jugendarbeit? Wie verhindern wir Omnipotenz und -präsenz der Sozialarbeit? Wie sichern wir das Prinzip der Subsidiarität in der Praxis ab?
- Wie setzen wir Peer-to-Peer-Strategien um? Wie wird eine Instrumentalisierung von Jugendlichen bei der Anwendung von Peer-to-Peer-Strategien vermieden?
- Wie kann es gelingen, junge Menschen als Expert_innen für die intergenerative Arbeit zu gewinnen und methodisch zu qualifizieren?

veränderte Lebenswelten

- Mobilität: Wie reagieren wir auf das veränderte Freizeitverhalten und Kommunikationsstrategien von Jugendlichen?
- Kommunikation – Digitalisierung der Lebenswelten
- verdichtete und verlängerte Jugendphase - weniger Freizeit
- Identitäten: Woran orientieren sich Jugendliche / Jugendgruppen heute, um ihre eigene(n) Identität(en) zu entwickeln? Wie können wir die schnellen Veränderungen überhaupt wahrnehmen und darauf reagieren? Welche Unterstützung müssen wir geben? Welche Werte und Haltungen wollen wir vermitteln?

Zielgruppen

- Wie differenziert die Jugendförderung ihre Angebote für die verschiedenen Ziel- und Altersgruppen? (Kinder und Jugendliche, Mädchen und Jungen, Flüchtlinge...)
- Braucht es eine Definition von Hauptzielgruppen?
- Offenheit vs. Ausgrenzung
- Wie schaffen wir es, Inklusion praktisch bei unseren Angeboten herzustellen?
- Angebots- und/oder Trägervielfalt?*
- junge Menschen in ihren digitalen Lebenswelten
- Wie setzen wir Gender Mainstreaming um?
- Offene Angebote für Kinder (auch unter dem Gesichtspunkt spezieller Schutzräume für Kinder) erhalten/ausbauen?

Prävention

- Welches Präventionsverständnis haben wir?
- Inwieweit verstehen wir Jugendarbeit als proaktiv und präventiv (nicht nur §14!)?

b) Strategien / Qualitätsentwicklungen

- Wie gelingt es, milieuspezifische Angebotsformen zu entwickeln und zu unterbreiten?
- Wie kann das von der Stadtverordnetenversammlung bestätigte Bildungsverständnis der

Potsdamer Jugendförderung strategisch schulbezogen, insbesondere aber außerschulisch in der Praxis umgesetzt werden?

- Wie können die tlw. nur geringe Innovationsbereitschaft und -fähigkeit von Seiten der Träger/Fachkräfte und der Verwaltung befördert werden? (Trägervorschläge werden verwaltungsseitig z.T. nicht aufgegriffen; verwaltungsseitige Bestrebungen mittels politischer Lobby ausgebremst)
- Wie können das Verhältnis von Fremdauftrag (Jugendamt/JHA/UA JHP und Verwaltung) und Selbstauftrag (Träger/Fachkräfte) sowie die damit verbundenen Rollen verbindlich geklärt werden?
- Wie kann eine notwendige Kultur des offenen kritischen Umgangs der Träger mit- und untereinander (kritisches Hinterfragen der Angebote im Rahmen von gegenseitigem/r Informations-/Fach austausch, Abstimmung, Zusammenarbeit Gremien etc.) erreicht werden?
- Wie können trägerübergreifende Kooperationen/Vernetzungen i.S.v. echter gemeinsamer sozialräumlicher Leistungserbringung (bis hin zur bspw. Schaffung von Jugendkompetenzzentren mit ausreichender Stellenanzahl) entwickelt werden?

c) Rahmenbedingungen

- LQEVs haben viele Vorteile, aber der Fokus geht vielfach weg vom eigenen Konzept hin zu vorgegebenen Handlungsfeldbeschreibungen und Orientierungsrahmen etc., deshalb:
 - Konzeptbasierte Leistungsvereinbarungen vs. enge Richtlinienorientierung und Orientierung am Jugendhilfe-/förderplan als Rahmen?
 - Wie kann eine fachgerechte Jugendförderplan- und -richtlinien-Entwicklung (Richtlinien sind teilweise überholt, Ideen aus Fachtagen und Ergebnissen aus Facharbeitskreisen bislang lediglich z.T. in den Jugendhilfeplan eingeflossen) realisiert werden?
 - Klärung des Verhältnisses von regionalen vs. überregionalen Bedarfen/Angeboten (derzeitiges Fachkräfteverhältnis: ca. 1/3 : 2/3)
 - Wie erfolgt eine bessere Bedarfsermittlung/-orientierung (Zielgruppenbezug/-einbeziehung)?
 - Ressourcenplanung: Regel- vs. Projektförderung, d.h. zeitlich begrenzte Förderung?
- Trägervielfalt* (zur Wahrung von Subsidiaritätsprinzip und Innovationsfähigkeit)?! → Falls ja: Wie werden hierfür ausreichende Regie-/Overheadkosten bereitgestellt?
- Wie kann angesichts notwendiger Attraktivität der Jugendförderangebote für junge Menschen deren adäquate Ausstattung sichergestellt werden?
- Was braucht es, um den seit Jahr(zehnt)en geforderten Projekt(innovations)topf (anknüpfend an SGWP- und BuT-Modellprojekte und Jugendkulturfonds-Erfahrungen) zu installieren (z.B. Projektmitteltopf/Stiftungsfonds)?

2. Umsetzungsstruktur

a) Adressaten / Beteiligte (auf der Arbeitsebene)

- §-78-AG Jugendförderung (Federführung)
- alle Träger Potsdamer Jugendförderangebote
- Fachbereich Kinder, Jugend und Familie / Bereich Regionale Kinder- und Jugendhilfe inkl. Qualitätsmanagement und Sachbearbeitung Jugendförderung
- Arbeitskreis Potsdamer Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen (1-2 Vertreter_innen)
- Plenum der §-78-AG Jugendförderung inkl. Jugendverbänden, -gruppen und -initiativen
- Potsdamer Kinder und Jugendliche (in einer der Zielgruppe gemäßen und dem Prozess angemessenen Weise)

b) Prozessumfang / -steuerung / -begleitung

- 3 bis 4 halb- oder 2 ganztägige Veranstaltungen in 2016 in Anlehnung an die Zukunftswerkstatt-Struktur einschließlich oder zuzüglich Jugendförderplenum plus Vorbereitungs- und Kontextzeit

- interne Prozesssteuerung/-begleitung: §-78-AG Jugendförderung / Unter-AG Vision 2030
- externe Prozessbegleitung/Moderation: Beratungsträger aus dem dezentralen Beratungsprogramm Jugend(sozial)arbeit des Landes Brandenburg

c) Formate (Planung in Abhängigkeit von Themenfeldern und/oder Arbeitsmodulen)

- Rollen-/Planspiel,
- Zukunftswerkstatt,
- Barcamp,
- (Online-) Umfrage o.ä. (u.a. Berücksichtigung bisheriger Kinder-und-Jugendbüro-Befragungen)

d) Wünsche an den Prozess

- Zieloffenheit und gemeinsames Tragen von (möglichen) Konsequenzen
- unmittelbare Zielgruppenbeteiligung und permanente Prozesstransparenz durch Nutzung digitaler Medien